

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Freitag, 26. Juli 2013, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

3. Katechese auf dem Weltjugendtag in Rio de Janeiro,
Freitag, 26. Juli 2013, 10:00 Uhr

Missionare sein: „Geht!“

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Weltjugendtag,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Jugendliche!

I.

In den Zeiten, in denen ich überlegte, vielleicht Priester werden zu wollen und damals sechzehn/siebzehn/achtzehn Jahre alt war, war es für mich das Wichtigste, nicht allein zu sein. Es gab in unseren Jugendgruppen und auch sonst immer wieder Menschen, die mit mir denselben Glauben lebten, mit denen ich Kirche war und die mich befragt und bestärkt haben. Die guten Erfahrungen, die ich damals im kirchlichen Leben machte, stärkten mich bei der Suche nach einer Antwort auf diese innere Unruhe, die ich in mir verspürte, ob ich nicht doch Priester werden sollte. Ich wusste von Anfang an, dass das faszinierend wie auch gefährlich war. Setzte ich doch alles auf eine Karte, nicht wissend, ob das auch wirklich im Leben auf Dauer trägt. Ich dachte immer: Ich bin doch ein Mensch und sah dann die Vielen, die andere Lösungen für ihr Leben und ihre Fragen fanden. Schließlich habe ich mich innerlich durchgerungen und „Ja“ zu diesem inneren Angehörtsein durch Gott gesagt. Ich weiß noch sehr genau, dass es ganz viele gab, die davon überzeugt waren, dass ich den richtigen Weg gehen würde, aber genau so viele mich zurückhielten, mir dies sagten und mich ständig kritisch befragten; dies galt sowohl für mein mögliches zukünftiges Priestersein als auch für das Leben im Zölibat. Was hat mich in diesen Zeiten, außer der eigenen Verbindung mit Gott, wirklich gehalten und getragen? Das war die Erfahrung, nicht allein zu sein, sondern mit Vielen einen gemeinsamen Weg zu gehen. Diese Erfahrung der Gemeinschaft trägt mich auf verschiedene Weise bis heute. In allen verschiedenen Aufgaben, die ich bisher gehabt, und angesichts der verschiedenen Lebensorte, an denen ich gearbeitet und gewirkt habe, habe ich gelernt: Christsein geht nicht allein, Christsein braucht Gemeinschaft.

Heute erinnere ich mich dabei jedoch noch an etwas anderes, dass in mir, nämlich mit der zunehmenden Sicherheit, diesen Weg versuchen zu sollen, die Sehnsucht nach einer Begegnung mit Jesus größer wurde. Ich kann heute noch nicht genau beschreiben, was das war, nur sagen, dass es so etwas wie eine Sehnsucht war, Jesus zu begegnen. Da ich immer ein Mensch war, der neugierig und wissend sein will, habe ich die Bibel gelesen, mich mit der Philosophie beschäftigt und Menschen nach ihrem Weg befragt. Dabei ist in mir die Einsicht gewachsen, die mich ebenso bis heute trägt, nämlich meine persönliche Beziehung zu Jesus, die schon alle möglichen Stadien, von größter Nähe bis zur allergrößten Ferne, durchgemacht hat. Ohne diese beiden Größen, die innere Beziehung zur Gemeinschaft der Kirche, also derer, mit denen ich glaube, und die persönliche Beziehung zu Jesus Christus selbst, hätte ich meine Berufung nicht leben und ihre Prüfungen nicht wagen können; ohne beides stünde ich heute nicht hier. Im Motto von heute „Geh(t)!“ ist diese, meine doppelte Lebensbewegung mit Jesus gut zusammengefasst.

II.

Das Motto des Weltjugendtages ist ein Motto, das zur Dynamik und Bewegung aufruft. Darin ist das Motto Jesus selbst treu, der immer wieder seine Jünger aufgefordert hat, zu den Menschen zu gehen. Er hat dies zugleich mit der Aufforderung verbunden, es zumindest zu zweit zu tun (vgl. Lk 10), und er hat vor allem diejenigen gesandt, die er selber bei sich haben wollte, wie das Evangelium es sagt (vgl. Lk 10). Hier wird schon im Evangelium deutlich, dass das Gehen als aktive Bewegung und Dynamik für jeden von uns Christen das Zuhause-sein bei Jesus braucht und d. h. bei Gott.

III.

Diese Dynamik und dieses Gehen, das mit Jesus und mit der Gemeinschaft derer, die mit uns glauben, zu tun hat, ist mir noch vor Wochen durch den Sinn gegangen, als ich während der 72-Stundenaktion des BDKJ in unserem Bistum in Bottrop gewesen bin und auf der Abschlussveranstaltung vor unserem Bischofshaus in Essen gesprochen habe. Da wurde mir deutlich, dass das Gehen und die Dynamik, die Jesus von uns möchte, eine ist, die nur mit anderen zusammen geht. Dabei werden diejenigen dabei sein, die von innen her ganz überzeugt sind. Da sind diejenigen dabei, die nur mitgehen, weil es andere gibt, die gehen; dann sind diejenigen dort, die eher neugierig sind und sich gerne für andere einsetzen und ohne eine solche Initiative nie auf den Weg kämen. Und dann sind schließlich diejenigen dabei, die einfach nur wach für andere da sein wollen. Als ich dies sowohl

bei der Heiligen Messe in der Propstei St. Cyriakus in Bottrop als auch bei der Abschlussveranstaltung vor dem Dom und dem Bischofshaus bei uns in Essen erlebte, war mir klar: Der Aufruf Jesu, zu den Menschen zu gehen, ist ein Ruf in die Weite und in die Offenheit. Die Kirche, also wir als Glaubende, sind gerufen zu solcher Weite und Offenheit, damit möglichst viele Menschen mitgehen und nicht allein oder gar auf der Strecke bleiben.

IV.

Im Rückblick auf meinen eigenen Weg ist mir dabei auch deutlich geworden, dass ich in den verschiedenen Etappen intensive Glaubensgruppen hatte und auch heute habe, mit denen ich meinen alltäglichen Glauben teilen kann. Es gibt einen Bibelkreis aus meinen Kaplanszeiten, mit dem ich mich schon seit dreiundzwanzig Jahren regelmäßig einige Male im Jahr treffe. Diese Gemeinschaft über Jahre stärkt ungemein, sie gibt ein Gefühl der Selbstverständlichkeit und des gegenseitigen Vertrauens, das im Glauben stärkt. Wir haben schon viel Schönes miteinander erlebt, auch viel Schweres miteinander getragen. So „geht“ sprichwörtlich Glaube: nicht allein, sondern in Gemeinschaft, die mit trägt. Je länger, desto mehr bin ich der festen Überzeugung, dass wir unter heutigen Bedingungen in unserem Land solche Glaubensgruppen brauchen. Da ist Kirche ganz nahe und als Nähe erfahrbar, da teilt sich uns Gott durch Jesus im geteilten Glauben, sei es im Glaubensgespräch, sei es im alltäglichen Miteinander, ganz selbstverständlich mit.

V.

1. Seit einiger Zeit gibt es auch in unserem Bistum die Bewegung „Nightfever“, die seit dem Weltjugendtag in Köln aufgekommen ist. So auch in unserem Dom in Essen. Aber auch in St. Peter und Paul in Bochum und an anderen Orten sind es junge Leute, die andere Menschen auf der Straße ansprechen und ihnen eine Kerze, ein kleines Teelicht überreichen und sie in die Kirche bitten. Dort sollen sie das Kerzenlicht anzünden, ihre Anliegen vor Gott tragen und still werden. Auf dem Altar steht derweil die Monstranz mit dem eucharistischen Jesus. Dies ist eine Form von Mission, die ganz einfach ist und alle Menschen ansprechen kann. Ich habe schon die "buntesten" Leute und auch die unterschiedlichsten erlebt, die mit ihrer Kerze zum Beten gekommen sind. Nie hätten sie sonst den Weg zu uns gefunden. Hier „geht“ sprichwörtlich wiederum der Glaube durch die Kirche zu den Menschen und bringt sie auf eine ganz schlichte und einfache Weise vor Gott, oft weit über den Raum des Christentums und des gläubigen Lebens hinaus.

VI.

2. Wie viele von Euch wissen, gehöre ich seit einiger Zeit zur „Community“ von Facebook. Ich habe mir lange überlegt, ob ich dies tun sollte, und auch so manchen Ratschlag dafür erbeten. Schließlich ermutigt, bin ich dabei. Hier wird mittels eines einfachen modernen Kommunikationsmittels, wie es auch das „Twittern“ ist, deutlich, dass es neue Formen von Vergemeinschaftungen gibt, die zwar nicht alles sind, aber doch auch nicht wenig. Auf diese Weise bin ich und sind wir auf vielfältige Art so miteinander verbunden, wie wir es sonst nicht wären. Die Möglichkeiten, jenseits aller Oberflächlichkeiten deutlich zu machen, dass wir als Menschen mit hohem Interesse an den anderen im Glauben und sonst miteinander verbunden sind, zeigen sich da auf eindruckliche Weise. Positiv und nicht negativ gewendet, entstehen hier Möglichkeiten von Gespräch und Dynamik, von Kommunikation, wie sie wesentlich ist. So manches Mal habe ich schon gedacht: Wir sprechen so oft von „Glaubensweitergabe“. Viel besser ist es, von „Glaubenskommunikation“ zu reden, weil hier der Funke wirklich überspringen kann. Auch so also „geht“ der Glaube und die Botschaft des Evangeliums zu den Menschen, jenseits aller gewohnten Ordnungen und Rituale, jenseits aller alltäglichen Gewohnheiten und des Erwarteten.

VII.

Als ich Priester wurde, habe ich mir ein ganz wichtiges Wort aus dem Lukasevangelium für mein Priesterleben ausgewählt. Es ist das erste Wort, das Jesus öffentlich im Lukasevangelium spricht. Dabei zitiert er den Propheten Jesaja (Jes 61) und sagt: „Ich bin gekommen, den Armen das Evangelium zu verkünden“ (Lk 4,18). Jesus selbst spricht von sich in einer Dynamik, die er später auf seine Jünger überträgt. Seine Dynamik kommt aus seiner Sendung, die er von Gott, seinem Vater, hat. So wird der gute Geist sichtbar, in dem er lebt und den er weiter gibt. Dies ist der Geist der Kirche, dies die Dynamik des „Gehens“. In alle Formen von Armut, die wir Menschen kennen, seien sie geistig, geistlich, materiell oder sonst wie, will Jesus mit seinem Evangelium durch uns kommen. Eine Verheißung, die trägt, die anspricht und nicht ruhen lässt. Es ist das Geheimnis der Liebe, die Jesus um Gottes willen zu den Menschen hat, die herausgehen lässt, um zu den anderen hinzugehen. Das gilt für mich - und meiner Überzeugung nach für uns alle -, die wir Christen sind: Herauszu gehen aus uns und hinzugehen zu den Menschen, um sie in die

Begegnung mit Gott zu führen, um sie empfänglich zu machen für die Berührung durch Gott.

VIII.

Von hierher möchte ich Euch nun mit einigen Fragen in die Stille und in Euren persönlichen Austausch schicken, um dann mit Euch ins Gespräch zu kommen.

1. Welchen Stellenwert hat für Euch die Gemeinschaft, die Ihr in der Kirche erfahrt?
Dies geschieht auf vielfältige Weise und zu unterschiedlichsten Zeiten. Welche Gemeinschaft hat Euch schon wesentlich mitgetragen und welche tragt Ihr mit? Welche Gruppe ist Euch besonders wichtig? Ohne welche Gruppe wärt Ihr gar nicht mehr da als Christen mitten in Eurer Gemeinde, in unserer Kirche?
2. Wie sieht es um Eure persönliche Beziehung zu Jesus Christus aus, um Eure Beziehung zu Gott, der in Jesus Christus bei Euch ist?
3. Jesus will, dass wir als Kirche zu den Menschen gehen. Auf welche Weise geht das am besten? Wo seht Ihr heute die großen Chancen, dass wir als Christen bei den Menschen sind und zu ihnen kommen? Wo seht Ihr die größten Hindernisse, die es uns unmöglich machen, bei den Menschen zu sein und bei ihnen anzukommen?